

Objekttyp: **TableOfContent**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **85/86 (1925)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.09.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

INHALT: Wohnhaus des Architekten M. Häfeli, im Doldertal, Zürich. — Benzinmotor-Triebwagen der Schweizerischen Bundesbahnen. — Einstiege Perrondächer in Hetzer'scher Holzbauweise. — Miscellanea: Zugspitzbahn-Projekte. Wasserkraftnutzung und Elektrizitätsversorgung in der Schweiz. Ausfuhr elektrischer Energie.

II. Internationale Automobil-Ausstellung Genf 1925. Hölzerne Druckleitung von 4,9 m Durchmesser. Schiffschleuse bei Miesburg am Mittelland-Kanal. — Nekrologie: Professor J. J. Graf. — Korrespondenz. — Literatur: The Studio. Literar. Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein. S. T. S.

## Wohnhaus des Architekten M. Häfeli, im Doldertal, Zürich.

Architekten PFLEGHARD & HÄFELI in Zürich.

(Hierzu Tafeln 3 und 4)

Wohnhäuser von Architekten sind immer besonders aufschlussreich, sind sie doch Erzeugnisse des seltenen Glückfalls, dass Bauherr und Architekt über alle Fragen einig sind. Pessimisten werden sagen, dass noch innerhalb einer solchen Personalunion Reibungen auftreten können; aber selbst dann wird schliesslich ein wirklicher Ausgleich, nicht nur ein äusserlicher Kompromiss zustande kommen, und so lohnt es sich denn, derartige Bauten besonders genau zu betrachten hinsichtlich ihrer Durchbildung im Einzelnen, wie auch ihrer Gesamthaltung und ihres Verhältnisses zu den verschiedenen zeitgenössischen Stil-Strömungen. Dabei lassen sich Betrachtungen über Fragen des Raumbedarfs und des Innenausbauens anschliessen, die vom Einzelbeispiel ins Allgemeine führen, die man aber an Hand des Spezialfalles anschaulicher machen kann, als nur in abstracto.

I. Raumbedarf und -Verteilung (Grundrisse Abbildungen 6 bis 8, S. 113).

Hauptraum: ein grosses Wohnzimmer, daran anschliessend, nur durch Vorhang in der Türöffnung abschliessbar, ein Herrenzimmer mit Schreibtisch und Bibliothek. Ein schmaler Vorraum trennt Wohn- und Esszimmer, er ist zugleich kürzester Durchgang vom Eingang zum Garten: ein reiner Verkehrsraum. Das Esszimmer ist sehr einfach durchgebildet; es wird von der Küche her durch den Vorplatz serviert, in den auch die Kellertreppe mündet, und der als vereinfachtes Office dient. Im Obergeschoss liegen die Schlafräume, mit den Nebenräumen zu Gruppen zusammengefasst. In dem Mass, als der Baukörper aus dem Abhang heraustritt, ist er unterkellert; bergseitig gar nicht, talseitig zweifach; die so entstandenen Räumlichkeiten haben einen eigenen Eingang, sodass sie als selbständige Bureauräume oder als Wohnung für einen Chauffeur oder Hausmeister Verwendung finden können, je nach veränderlichem Bedarf.

Das Bedürfnis, die Hauptwohnräume nach der Sonne und Aussicht hin zu wenden, hat zur Querstellung des Baublocks im Abhang geführt, womit zugleich eine scharfe Trennung zwischen Eingangs- und Gartenseite sich von selbst ergab, zwischen den Grundstückteilen also, die dem Verkehr, und den andern, die dem Wohnen dienen. Der Haupteingang liegt nun in der Mitte der Breitseite, wo er zugleich als Zugang für die Wohn- wie Wirtschaftsgebäude dient. Die Wege zu beiden Gruppen gabeln sich erst im Vorraum, der durchaus nur Windfang, nicht repräsentatives Vestibül sein will.

Bei einer so fein durchgebildeten und reichen Anlage mag diese Zusammenziehung zunächst befremden: sie ist aber die Folge einer Idee, die hier der ganzen Raumdisposition zu Grunde liegt: der Idee funktioneller Eindeutigkeit. In diesem Haus ist nicht ein einziger Raum, der nur einer vagen „Repräsentation“ sein Dasein, oder doch sein schliessliches Aussehen verdanken würde, der für besondere Gelegenheiten, für Feste oder sonstigen Aufwand reserviert wäre; es gibt weder Diele noch Salon. Das alles ist nicht neu, verdient aber überall hervorgehoben zu werden, wo es so konsequent durchgeführt ist wie hier. In früherer Zeit war der gesellschaftliche Schwerpunkt „le monde“, die überfamiliäre Gemeinschaft der Gebildeten, Vornehmen, Wohlhabenden. Für die Veranstaltungen dieser „Gesellschaft“ hielt jedes Privathaus seine repräsentativen Räume bereit, sie waren ein Stück Öffentlichkeit, die ins Privatleben hineinragte, wie andererseits das Privatleben sich viel mehr in dieser Öffentlichkeit, eben im festen Rahmen der „Gesellschaft“ abspielte, als heute. Seit dem Verfall dieses gesellschaftlichen Organismus, also letzten Ends seit der französischen Revolution, haben streng genommen alle Räume

ihren Sinn verloren, soweit er in dieser Repräsentation bestand. Der kulturelle Schwerpunkt verschiebt sich immer mehr von der Öffentlichkeit ins Innere der einzelnen Familie, und es ist dann meist nur eine unklar verstandene Tradition, wenn solche Familien dann doch noch Salons und dergleichen bauen, also Räume in ihrem Haus für eine Art Öffentlichkeit reservieren, die gar nicht mehr vorhanden ist. Natürlich hat sich diese Verschiebung der gesellschaftlichen Struktur ganz allmählich vollzogen, und sie ist noch nicht beendet, als Rudiment mag also hier und dort noch ein Rest des ancien régime weiterleben, und zur Erbauung von Salons berechtigen; dass aber die im Wohnhaus Häfeli vertretene Wohnform eine Stufe zur Form der Zukunft ist, steht ausser Zweifel.

Da alles Weitere aus den Plänen ersichtlich ist, sei nur noch darauf hingewiesen, dass alle Nebenräume bei weitem bescheidener dimensioniert sind, als man sie vor dem Krieg, bei sonst gleichem Bauprogramm, gebaut hätte. In jener Hochblüte englischen Einflusses hat man Badezimmer, Spülküchen, Offices und dergl. fast durchwegs überdimensioniert und einen Luxus mit „Zweckräumen“ getrieben, der gelegentlich grotesk anmutet. Hier, wo sehr reichliche

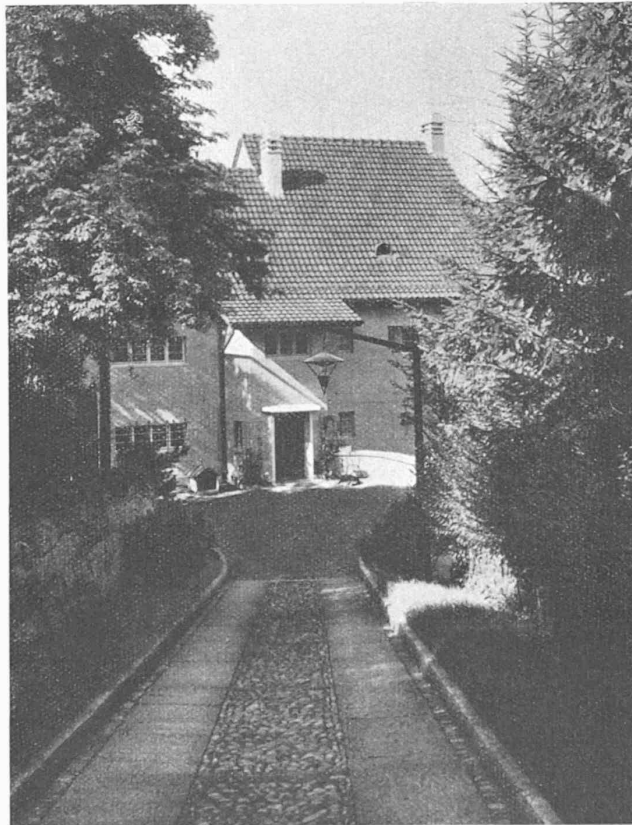


Abb. 1. Hauptzugang von der Ebelstrasse, aus Nordost.